

Der Sänger mit dem EC-Karten-Lesegerät

text & foto tim-niklas kubach



Eine Frau läuft ihm nach und drückt Moritz Rabe eine mit Erdbeeren und Kirschen prall gefüllte Tüte in die Hand. „Ich wollt' Ihnen etwas Gutes tun.“ Der Sänger bedankt sich und wendet sich unserem Gespräch zu. „Das kommt öfter vor“, erzählt mir der Straßenmusikant und verdrückt grinsend eine der Erdbeeren.

Moritz Rabe ist 34 und kommt eigentlich aus Jena. Seit etwa einem Jahr verdient er seinen Lebensunterhalt ausschließlich mit Straßenmusik und kleineren Auftritten in Kneipen. Wer des Öfteren durch die Bamberger Innenstadt läuft, wird ihn bestimmt schon einmal gesehen – oder besser gehört – haben. Denn Rabe fällt auf: zum einen durch seine deutschen Lieder, die er inbrünstig und mit Lust und Won-

ne daherschmettert, und zum anderen durch seine witzigen Ideen. So steht beispielsweise neben dem für Straßenmusiker obligatorischen Kleingeld-Hut ein EC-Karten-Lesegerät – falls mal jemand mit Plastik bezahlen möchte. Auch wenn das Gerät nicht funktioniert, es erfüllt seinen Zweck: So ruft es bei den meisten Passanten ein Schmunzeln hervor und gerne werfen sie eine kleine Spende in Rabes verschlankten Wanderhut.

Alternativ steht auch oftmals ein kleines Körbchen gefüllt mit Bonbons zu Füßen des Sängers, darüber ein Schild mit der Aufschrift: „Moritz Rabe dankt für Ihre Treue.“ – „Vielleicht geschah es auch aus einer Angst heraus, als Bettler abgestempelt zu werden“, so Rabe, „ich will provozieren und den Menschen ein Lächeln abgewinnen.“

Ein Schuss Selbstironie

Seine Einfälle sind kreativ und machen Spaß. Gleich wie seine Lieder. So gibt er alte Pfadfinderlieder, Protest- und Revolutionssongs, bündisches Liedgut sowie Volkslieder zum Besten. Etwa 30 Prozent der Songs sind Eigenkompositionen – nach Rabes Aussage „bekenkende Lieder“ oder auch „Lumpenlieder“ mit einem Schuss Selbstironie. Aktuell arbeitet er an einem recht autobiografischen Lied, in dem auch Bamberg eine große Rolle spielt. „Hebt ein freches Singen an / Bambergs Herz am Gabelmann. / Möchte höher springen / stimmt sich ein in diesem Klang / meiner Stimme hehrem Drang / Reichtum zu erringen“ – so ein Ausschnitt aus dem Lied, das den Arbeitstitel „Narrenzug durchs Frankenland“ trägt und sich zurzeit noch in Arbeit befindet.

Genau so hat es Moritz Rabe auch nach Bamberg verschlagen: Vor zwei Jahren hat er mit Freunden eine sogenannte Mummenschanz-Tour durch Franken gemacht: Wild verkleidet und mit Gitarren bewaffnet, zogen er und seine Kumpels von Ort zu Ort und von Kneipe zu Kneipe, um ein Essen hier und ein Bierchen dort zu ergattern.

Liedermacher aus Überzeugung

Auf einer Landstraße wurde die Truppe von einer jungen Frau gefragt, ob sie ein Foto machen dürfte. Die Frau kam aus Bamberg, der Sänger ging am Abend noch etwas mit ihr trinken und die Liebe zu Bamberg war da. Seitdem

sieht man den kreativen Künstler mal hier, mal dort in der Fußgängerzone sitzen und singen. Die Arbeitskleidung ist dabei oft die gleiche: kariertes Hemd, dazu eine Kniebundhose aus Leder. Bevor Moritz Rabe sich zum autarken Dasein als Liedermacher entschloss, lebte er von Hartz IV, er machte einen Existenzgründungskurs mit, von dem er sich aber abmeldete. Nach eigener Aussage hatte er stets Angst, abgestempelt zu werden. Noch früher hat er schon als Koch, Verkäufer, Beitragsabrechner bei der Innungskrankenkasse, Trockenbaumonteur und Kindergärtner gearbeitet. Auch ein abgebrochenes Studium findet sich in seinem Lebenslauf. Nun verdient er ganz gut auf der Straße: „Das wird auch so bleiben“, sagt der 34-Jährige, „bis ich die Frau meines Lebens finde.“ – Von seinem jetzigen Leben sagt Rabe, dass

es ein Experiment sei, aber für ihn steht fest, dass er in spätestens zehn Jahren sein Stammpublikum haben möchte. Doch neben schönen Erfahrungen auf der Straße, wie die eingangs erwähnte Obsttüte, gibt es auch nicht so schöne Ereignisse. Man wird laut Rabe doch recht häufig angepöbelt, „aber diese Leute geben mir Kraft, da kann ich nur lachen“, so der extravagante Musiker.

Fünf Stunden und länger

Um sich Wohnung, Internet, Lebensunterhalt usw. finanzieren zu können, spielt Moritz Rabe fast fünf Stunden täglich – dann kommt er ganz gut über die Runden und kann sich auch ab und zu mal etwas leisten. „Aber es ist ja nicht nur das Spielen auf der Straße“, sagt er. Hinzu kämen Übungsstunden und das Schreiben der Songs. So ein-

fach, wie man sich das bei einem Straßenmusiker vorstellt, ist es nicht. Auch in seiner Freizeit spielt er eigentlich nur Gitarre, zum Beweis zeigt er die dicke Hornhaut an seinen Fingern.

Bald ganz in Bamberg

Man merkt förmlich, dass das, was er da macht, ihn ganz und gar erfüllt und er es aus voller Überzeugung tut – es schwingt immer so ein gewisses Gefühl bei ihm mit. In Bamberg gefällt es dem Vagabunden besonders gut, so dass er seine Wohnung in Jena gekündigt hat und sich nun eine Bleibe in Bamberg suchen will – man wird ihn wohl in Zukunft öfter sehen. Sein neuester Streich ist auch schon geplant: So soll es bald Treue-Kärtchen zum Abstempeln geben: 9 x zahlen – 10 x hören. ■

moritzrabe.de